Redaktion:
Graz, Stempfergasse 7, 2. St.
Fernsprecher Nr. 21-27.
Überland-Fernsprechverkehr Nr. 21-86.

Beiträge werden nicht zurückgesendet, namenlose Mitteilungen nicht berücksichtigt.

Das Morgenblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der auf Feiertage folgenden Tage, das Abendblatt täglich außer an Sonn- und Feiertagen.

Verwaltung:
Stempfergasse Nr. 7, Parterre und 1. Stock.
Fernsprecher Nr. 21-38 und 33-77.

Anfragen über Inserate und Bezug des Blattes in Graz durch Fernsprecher Nr. 33-77, über Bezugsangelegenheiten außerhalb Graz durch Fernsprecher Nr. 21-38.

Anzeigen-Annahme
in der Verwaltung in Graz sowie in allen Anzeigen-Vermittlungen.

Tagespost

Morgenblatt

Morgenblatt

20 Groschen

Bezugspreise für Graz:
Mit Abholung, monatlich ... S 4.60
„ Zustellung, „ „ ... S 4.90
„ „ vierteljährlich . S 14.—

Außerhalb des Stadtgebietes:
Mit Zustellung, monatlich ... S 4.95

Für das Inland:
Mit Postzusendung oder Zustellung:
monatlich ..... S 4.90
vierteljährlich ..... S 14.—

Für das Ausland:
Mit Postzusendung, monatlich:
Deutsches Reich ..... 3.98 Mark
Jugoslawien ..... 70.— Dinar
Italien ..... 28.— Lire
Tschechoslowakei ..... 26.— tschech. K
Weltpostverein-Länder . 8.— Schilling
übrige Staaten ..... 9.— „

Platz- und Erscheinungstag-Vorschriften für Anzeigen können nur nach Möglichkeit berücksichtigt werden. — Die im textlichen Teil eingereihten, mit einer Nummer versehenen Notizen sind entgeltlich.

Nr. 70. Graz, Samstag, 12. März 1938. 83. Jahrgang.

Österreich — nationalsozialistisch.

Graz, 12. März.

Die Ereignisse des gestrigen Abends haben sich in einer nie geahnten Weise überstürzt. In den Nachmittagsstunden wurde zuerst bekannt, daß die Volksbefragung „auf unbestimmte Zeit" verschoben worden sei. Gegen Abend drang auch die Nachricht durch, daß Schuschnigg zurückgetreten sei. Dann folgten die weiteren Ereignisse Schlag auf Schlag und im Lauf der Nachtstunden war die Neubildung der Regierung, der Steirischen Landesregierung sowie die Neubesetzung des Bürgermeisterpostens in Graz bekannt. Alle Ereignisse wurden von einer großen Menschenmenge, die noch um 3 Uhr früh die Straßen der inneren Stadt füllte, mit stürmischer Begeisterung aufgenommen.

Österreich ist nationalsozialistisch geworden!

Alle Einzelheiten finden die Leser im Innern des Blattes.

Die Volksbefragung „verschoben".

K.-B. Wien, 11. März.

Der Bundeskanzler und Frontführer hat sich nach Berichterstattung an den Herrn Bundespräsidenten entschlossen, die für den 13. d. angesetzte Volksbefragung zu verschieben.

Minister Seyß-Inquart an die Bevölkerung.

K.-B. Wien, 11. März.

Bundesminister für Inneres und Sicherheit Dr. Seyß-Inquart hielt heute um 20.15 Uhr im Radio folgende Ansprache:

Männer und Frauen in Österreich! Deutsche Volksgenossen!

Im Hinblick auf die Ereignisse des heutigen Tages und unter besonderer Berücksichtigung der Ereignisse, denen wir jetzt entgegensehen, stelle ich fest, daß ich mich als Innen- und Sicherheitsminister nach wie vor im Amte befinde und mich verantwortlich fühle für die Aufrechterhaltung der Ordnung und Ruhe in diesem Lande.

Ich fordere alle auf, diese Ruhe und Ordnung zu bewahren. Es gilt, die nächsten Stunden und Tage in einer besonderen Disziplin durchzustehen. Wenn heute Kundgebungen kommen sollen, dürfen sie nie den Charakter exzessiver Demonstrationen annehmen. Insbesondere fordere ich die Ordnungs- und Sicherheitsformationen der Nationalsozialisten auf, dafür zu sorgen, daß überall Ordnung und Ruhe bewahrt wird und in diesem Sinne auf die eigenen Gesinnungsgenossen einzuwirken.

Ich rechne damit, daß sie die Aufgaben der Exekutive restlos unterstützen und der Exekutive zur Verfügung stehen werden. Ich erinnere insbesondere auch daran, daß irgend ein Widerstand gegen das allfällig einrückende deutsche Heer unter keinen Umständen in Frage kommt, auch nicht seitens der Exekutive, sondern daß die wichtigste Pflicht die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung in diesem Lande ist.

Harret aus, tretet alle zusammen und helfet, daß wir einer glücklichen Zukunft entgegengehen.

Kurzer Besuch Papens in Wien.

S. **Wien,** 11. März. Der ehemalige deutsche Gesandte in Wien, Botschafter v. Papen, ist heute früh in einem Sonderflugzeug, das gestern in Wien eingetroffen ist, nach Berlin abgeflogen.

Die provisorische Regierung appelliert an Berlin.

r. **Berlin,** 11. März. Die provisorische österreichische Regierung hat ein Telegramm an den Führer und Reichskanzler Hitler gerichtet, in dem die Bitte zur Wiederherstellung der Ordnung in Österreich ausgesprochen wird. Minister Seyß-Inquart sandte dem Führer und Reichskanzler folgendes Telegramm:

Die provisorische österreichische Regierung, die nach der Demission der Regierung Schuschnigg ihre Aufgabe darin sieht, die Ruhe und Ordnung in Österreich wieder herzustellen, richtet an die deutsche Regierung die dringende Bitte, sie in ihrer Aufgabe zu unterstützen und ihr zu helfen, Blutvergießen zu verhindern.

Freudige Kundgebungen in Wien.

U. **Wien,** 11. März. Heute abend kam es in der Innern Stadt zu nationalsozialistischen Kundgebungen, die ruhig verliefen. Nach 7 Uhr abends sammelten sich große Mengen von Nationalsozialisten mit Abzeichen an und erfüllten die Ringstraße in ihrer ganzen Breite, die Kärntnerstraße, die Roten-Turm-Straße und den Graben und Umgebung. Gegen 9 Uhr brach im zweiten Stock des Gebäudes der V.F. ein Brand aus, der aber bald gelöscht werden konnte. Etwas später setzte sich ein imposanter Fackelzug in Bewegung, der unter lauten Heilrufen auf Adolf Hitler geordnet durch die Straßen der Inneren Stadt zog. Beim Haus der V.F. wurden die Schaukästen zertrümmert und die Hakenkreuzfahne aufgezogen. Auch in der Gegend des Rathauses sammelten sich später Nationalsozialisten an. In den äußeren Bezirken kam es stellenweise zu Attacken auf die Miliz und Belagerungen von Lokalen der V.F. Die Nationalsozialisten leisteten den Weisungen der Wache Folge, die Polizeioffiziere setzten sich in den meisten Fällen mit den Führern der einzelnen Trupps ins Einvernehmen.

Nationalsozialistische Regierung in Österreich

Dr. Seiß-Inquart Bundeskanzler.

Neuordnung in Steiermark.

Ganz Österreich ist erwacht!

Näheres im Innern des Blattes.

Das altösterreichische Heer.

Von **Robert Hohlbaum.**

Zu meinen frühesten Erinnerungen zählt die an die österreichische Armee. An einen kleinen Teil natürlich, an das 5. und 16. Jägerbataillon, an die Kaiserinfanterie-Formationen, die, hätten wir diese Einrichtung gehabt, gewiß unter den Garderegimentern geführt worden wären. Von ein paar schlesischen Tschechen abgesehen, bestanden diese Regimenter und Bataillone aus Deutschen, Arbeitern aus der Tuchmacherstadt Jägerndorf und Bauern aus dem Umland. Frische Burschen waren es, und es war schon eine Freude zu sehen, wenn sie in ihrer kleidsamen Uniform durch die Stadt marschierten. Auch die Offiziere waren Deutsche, versippt, verschwägert mit dem Lande und den Bewohnern ihrer Garnisonsstadt. Das deutsche Element war der Träger des Heeres- und Wehrgedankens in Österreich, die Deutschen und neben ihnen noch die Kroaten und Magyaren, jene Truppen, auf die sich ein militärischer Führer verlassen konnte. Die Taten, die das Heer im Laufe der Jahrhunderte vollbracht hatte, waren deutsche Taten, geleistet, wenn nicht im Bewußtsein, so doch Interesse eines großdeutschen Zieles. In seinem Dienst wehrten deutsche Soldaten und deutsche Bürger die Türkenstürme ab und retteten dadurch nicht nur Österreich und Deutschland, sondern auch Europa, deutsche Siege erfocht der große Wahldeutsche Eugen, und so spann es sich fort bis in den Frühling des Jahres 809, da ein deutscher Prinz mit einem wahren Volksheer, dem ersten der deutschen Geschichte, bei Aspern die Unüberwindlichkeit Napoleons brach. Dann stehen deutschösterreichische Soldaten auf verlorenem aber ehrenvollem Posten in Oberitalien, erringen Sieg um Sieg, im Dienste einer veralteten Idee freilich, aber was sie bewahren, ist deutsche Waffenehre. Und diese retten sie auch durch den Bruderkrieg von 1866, der verklärt und verschönt ist durch die Ritterlichkeit auf beiden Seiten, durch die beiderseits befolgte Parole: In der Schlacht der Feind, in der Gefangenschaft der Bruder! Deutsche Soldaten dringen, unbedankt und kaum beobachtet, auf dem Balkan vor, unter den schwierigsten Verhältnissen erobern sie Bosnien und die Herzegowina, und dann folgt eine lange, aber nicht unfruchtbare Friedenszeit, die jäh der Weltkrieg unterbricht.

Aber diese Spanne Zeit zwischen der Eroberung und dem Attentat von Sarajevo ist erfüllt von der Tragik der Entfernung zwischen Heer und Volk, zwischen den Führern des Heeres, dem Offizierskorps und den Trägern der erwachenden nationalen Idee in Österreich. Das Heer war — soweit es auf Deutsche ankam — die anderen Nationen nahmen es weniger genau — durchaus unpolitisch. Die Deutschen gingen so weit, daß sie auch das Bekenntnis zum eigenen Volk für ein Politikum hielten. Allerdings — das muß betont werden, aus einem gewissen Ethos heraus, aus Lehenstreue, aus einer mißverständlichen Auslegung des Eides für Kaiser und Vaterland. Sie allein — neben den Beamten der Verwaltung und Regierung — verstanden unter dem Worte Vaterland noch Österreich. Daneben wuchs die nationale Jugend auf, die freilich etwas damals Unmögliches wollte, die „Los von Habsburg, hin zu Hohenzollern!" rief, die nicht sah, daß diese, ja selbst unser Gott Bismarck weit entfernt waren, ihre Wünsche befriedigen zu wollen oder nur ernstzunehmen, daß im großen, satten, besitzenden Deutschland kein Herz für diese Idealisten schlug.

Hier rühren wir an eines der traurigsten Kapitel deutscher Geschichte. Während das neue Deutschland in vorbildlicher Weise das großdeutsche Verständnis im Volke weckt, dachte das Wilhelminische Deutschland auch kulturell rein staatsdeutsch, für dieses waren Grenz- und Auslandsdeutsche eben Ausländer wie jeder andere, wenn sie unbequem wurden, sogar lästige Ausländer. Von den tatsächlichen Verhältnissen in Österreich wußte man daher sogar an offiziellen Stellen nur soviel, als die offiziellen Stellen Österreichs ihnen mitzuteilen für tunlich hielten. Jeder Gymnasiast, jeder Kaufmannslehrling im deutschen Grenzland wußte über das verhängnisvolle Nationalitätenproblem mehr und besser Bescheid, als die hohen Verantwortlichen des Vorkriegsdeutschland, von denen das Schicksal des Hundertmillionenvolkes abhing.

Deshalb die furchtbare Enttäuschung des Weltkrieges. Von uns wunderte sich kein Mensch, daß die Tschechen übergingen, wir wunderten uns, daß sie immerhin so lange bei der Stange blieben. Das ist das Verdienst der Friedensarbeit des österreichischen Heeres. Den führenden Männern war es gelungen, dieses innerpolitisch so volksfremde Heer doch zu einer Organisation voll Kraft und Standesstolz zu formen.

Mit dem Augenblick des Kriegsbeginns hörte die Spannung auf, das Heer trat aus seinem innerpolitischen Stadium, das wir ablehnten und ablehnen mußten, in ein außenpolitisches, diente einem großdeutschen Ideale, demselben, dem wir unser Leben geweiht hatten. Und wenn wir heute an die alte Armee zurückdenken, so ist jede Bitterkeit, jedes Mißverstehen geschwunden, da dürfen wir uns ohne Hemmung dem Zauber hingeben, der schon mit den Namen der altberühmten Regimenter aufklingt, der Kaiserjäger, der Landesschützen, der Einser, Vierzehner, Neunundfünfziger, Siebenundzwanziger, Siebener und Dreiundsiebziger, der Deutschmeister von Hoch und Spleni, wie der Wiener sie liebevoll nannte, der vielen, vielen, die im Frieden geglänzt und im Krieg geblutet haben, wie nur je ein anderes deutsches Regiment.

Den Deutschen des Wilhelminischen Reiches fehlte leider die Schulung, das österreichische Problem zu sehen, wie es war. Wenn Tschechen übergingen, aus Feigheit, wie man fälschlich meinte, so waren es eben Österreicher, schlappe Österreicher. Man warf alles in einen Topf. Man wußte wohl, daß man dort, wo fremdnationale Truppen versagt hatten, Ordnung machen mußte, daß man den Durchbruch von Gorlice entschieden hatte, man wußte aber nicht, daß das österreichische Heer am Beginn des Weltkrieges unter unendlichen Opfern, unter der Führung des Allerbesten, den wir besaßen, Conrads von Hötzendorff, den Stoß der Russen gegen das Herz Deutschlands aufgehalten hatte, in selbstverständlicher, schlichter Bundestreue. Man wußte nicht, daß von den Tirolern 25 vom Hundert gefallen sind, daß von dem steirischen Hausregiment, das mit 4000 Mann ins Feld rückte, bereits im Herbst 1914 nur mehr 217 unverwundet, daß von den Khevenhüllern schon